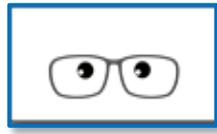


SEHER-MODELL



Strukturiert zur Ethischen Handlungsentscheidung und Reflexion

(Stand September 2023)

Sie, als Mitarbeitende im Gesundheitsbereich, insbesondere im Bereich der Behindertenhilfe und Institutionen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung sind fast täglich in einem ethischen Dilemma. Spüren Sie, dass Ihr Gewissen in manchen Situationen in einem Widerspruch ist? Egal, wie gründlich Sie abwägen: Sie merken, dass Sie einer Anforderung oder Wertvorstellung nicht gerecht werden. Zum Beispiel weil Sie für einen anderen Menschen eine Entscheidung treffen müssen und sich nicht sicher sind, welche Option die richtige ist. Oder eine Person kann ihren Willen äußern, aber die dazu notwendige Handlung durch Sie, als assistierende Person, steht im Konflikt mit Ihrem Gewissen.

Für derartige Situationen wurde der SEHER-Modell entwickelt. Es basiert auf dem `7-Schritte Dialog`, einem Konzept zur ethischen Fallbesprechung von Dr. Baumann-Hölzle und wurde für Mitarbeitende in besonderen Wohnformen beziehungsweise rechtliche Betreuer:innen modifiziert. Mehr Informationen zum `7-Schritte Dialog` finden Sie unter: Dialog-ethik.ch.

Auch das SEHER-Modell gliedert sich in sieben Schritte. Es nimmt im ersten Schritt die betroffene Person in den Blick. Wir SEHEN die Menschengeschichte mit ihren Veränderungen, Verlusten, aber auch Ressourcen. Diese biografische Erfassung ist Teil eines jeden ethischen Fallgespräches, da nur so die Person, in ihrer Individualität erfasst wird. Möglicherweise erkennen Sie bereits hier, dass gar kein ethisches Dilemma vorliegt, da der Wille – wenn auch der mutmaßliche – plötzlich erkennbar und das Verhalten nachvollziehbar wird. Sofern das der Fall ist, verhelfen Ihnen die Schritte des SEHER-Modells zu einer einheitlichen Haltung in Ihrem Team und zu einer Handlungsstrategie.

Das SEHER-Modell dient als erstes Hilfsmittel zur Bewältigung von moralischen Fragen.

Vorbereitung des ethischen Fallgespräches

Im Vorfeld einer SEHER-Fallbesprechung klären Sie die Bedingungen wie Ort, Zeit und Materialien, zudem legen Sie fest, welche Personen Sie beteiligen wollen. Im Anschluss bereiten Sie die biografische Erfassung der betroffenen Person vor.

- **Ort:** Wählen Sie einen Ort, an dem die Teilnehmenden genug Platz haben, um sich an einem Tisch in U-Form zu versammeln oder in einem Kreis. Es sollte keine Person durch eine besondere Sitzweise ein Alleinstellungsmerkmal zugesprochen bekommen – außer der:dem

Moderator:in, Schriftführer:in und Experte oder Expertin. Letztere können außerhalb des Settings sitzen und bei Fragen hinzugezogen werden.

- **Zeit:** Meist dauert eine ethische Fallbesprechung anderthalb bis zwei Stunden. Falls Sie mit einem ungeübten Team zusammenarbeiten oder die biografische Erfassung der Person nicht vorbereitet werden konnte, sollten Sie einen Zeitraum von drei Stunden einplanen.
- **Material:** Organisieren Sie notwendiges Material, wie zum Beispiel Flipchart mit entsprechenden Stiften, Pinnwand mit Metapapier und Nadeln, Wachsmalblöcke, Moderationskarten oder zugeschnittenes Papier, zudem einen Fotoapparat.
- **Einzuladende Personen:** Optimal werden alle Personen eingeladen, die von der Fragestellung bzw. der Entscheidungsumsetzung betroffen sind - oder sein werden. Zudem Personen, die den Betroffenen gut kennen und Wissen zu dessen Menschengeschichte besitzen. Zum Beispiel Angehörige, rechtliche Betreuer:innen, die Einrichtungsleitung der Wohnform, Mitarbeitende in der Pflege und Assistenz, sowie in der Werk-, Tages- oder Förderstätte. Denken Sie auch an Personen mit hilfreichen Fachwissen, zum Beispiel Mitarbeitende des Psychosozialer Dienstes, Seelsorger:innen, Berater:innen zur Gesundheitlichen Versorgungsplanung, Logopäden oder Logopädinnen, aber auch Personen aus einem Hospizdienst oder der Palliativversorgung. Zunehmend bilden sich einzelne Assistenzkräfte im SEO-Modell¹ aus, um anhand des Instrumentes SEED das emotionale Entwicklungsalter zu erfassen. Diese Personen können wichtige Unterstützer:innen sein. Ferner benötigen Sie eine:n Moderator:in, sofern Sie diese Rolle nicht selbst einnehmen können, und eine:n Schriftführer:in.

Vorbereitung der biografischen Erfassung

Sie können die biografische Geschichte, Bedürfnisse, Ziele, Ressourcen, aber auch die aktuelle Situation der Person während oder vor der Besprechung erfassen. Beide Vorgehensweisen gehen mit Vor- und Nachteilen einher.

- A) **Während der Besprechung:** Um notwendiges Wissen zur Person zusammenzutragen, finden Sie im ersten Schritt des SEHER-Modell Anregungen mit Fragen. Dieses Vorgehen bietet sich immer dann an, wenn Sie und Ihr Team bereits mit der Person und deren Biografie vertraut sind. Zudem in einer akuten Situation, in der Sie zeitnah eine Antwort finden müssen, auf die Frage `Was sollen wir tun?` Vorteil: Die Vorbereitung benötigt wenig Zeit.
Nachteil: Die Erfassung bleibt evtl. oberflächlich, zudem muss für die Besprechung mehr Zeit eingeplant werden.
- B) **Vor der Besprechung:** Senden Sie die Fragen des ersten Schrittes im Vorfeld an alle Personen, die an der Besprechung teilnehmen werden. Zudem an solche, die die Person besonders gut kennen, zum Beispiel ehemalige Mitarbeitende in den Lebensfeldern Wohnen, Arbeit und Freizeit. Darüber hinaus an Partner:innen und Freunde oder Freundinnen, denen die Beantwortung der Fragen, evtl. mit Assistenz, möglich ist. Im Anhang des SEHER-Modells finden Sie eine Aufstellung der Fragen in einem Format, das direkt bearbeitet werden kann. Da die große Anzahl an Fragen meist demotivierend wirkt, ermutigen Sie die Personen. Betonen Sie, dass es nicht notwendig ist, alle Fragen zu

¹ SEED- Skala der Emotionalen Entwicklung-Diagnostik (Sappok/Zepperitz 2018) nach SEO-Modell (Dösen 2005)

beantworten, da bereits jeder Hinweis hilfreich ist. Bitten Sie um eine rechtzeitige Rücksendung der Bögen. Denken Sie bei digitalen Antworten, in Form einer Datei, an einen Schutz durch ein Kennwort. Nach Eingang der ausgefüllten Bögen können Sie den ersten Schritt des SEHER-Modells vorbereiten. Diese Vorgehensweise eignet sich für herausfordernde Entscheidungen, angesichts knapper Zeit bzw. um diese effektiv und effizient zu nutzen.

Vorteil: Sie benötigen weniger Zeit in der gemeinsamen Runde, da Sie der Gruppe die Ergebnisse der Fragebögen lediglich vorstellen. Die Teilnehmenden erhalten schnell ein Gesamtbild der Person. Ergänzungen aus der Gruppe ermöglichen einen tieferen Einblick.

Nachteil: Die Vorbereitung nimmt mehr Zeit in Anspruch. Zudem sind Sie auf die zeitnahe Rücksendung der Bögen angewiesen.

Verlauf der Klärung einer ethischen Fragestellung

Eine Fallbesprechung, nach dem SEHER-Modell, beginnt mit der Einführung aller Beteiligten in das ethische Fallgespräch, der weitere Verlauf gliedert sich in die folgenden sieben Schritte:

1. Erfassung der Person: Wer ist sie, wie ist ihre Situation?
2. Klärung der Fragestellung
3. Sammlung von Handlungsmöglichkeiten
4. Bewerten der Optionen (Selbst- und Fremdbestimmung, mittlere Güte)
5. Entscheidungsfindung
6. Umsetzung der Entscheidung
7. Reflexion des Entscheids

Einführung in das Fallgespräch

Eröffnen Sie die ethische Fallbesprechung mit der Begrüßung aller Teilnehmenden. Erläuternd Sie den Grund des Treffens und bitten alle Anwesenden um eine kurze Vorstellung, durch Nennung des Namens und Berufes. Zudem bitten Sie um die Beantwortung der Frage: In welcher Beziehung stehen sie zu der Person?

1. Erfassung der Person: Wer ist sie, wie ist ihre Situation?

Jede:r Teilnehmende wird aufgefordert, die Person zu beschreiben. Heften Sie ein Foto dieser in die Mitte einer Pinnwand oder zeichnen die Umrisse eines Menschen -analog zur beschreibenden Person- auf. Damit ein übersichtlicher Eindruck von der Person entsteht, legen Sie rings um das Bild folgende Aufteilung fest: Informationen aus der Vergangenheit platzieren Sie im unteren Teil, zur Gegenwart in der Mitte und zur Zukunftsvorstellung im oberen Teil der Pinnwand.

Im Anschluss schreiben Sie die Informationen auf die Pinnwand. Bei jeder Aussage der Beteiligten fragen Sie: "An was machen sie das fest?" Es ist Ihre Aufgabe, als Moderator:in, diese Reflexion einzufordern, um Fakten zusammenzutragen und Interpretationen zu vermeiden. Achten Sie darauf, dass alle Teilnehmenden möglichst die gleiche Redezeit erhalten.

Dieser erste Schritt nimmt viel Zeit in Anspruch. Dennoch lohnt die umfassende Sammlung von Informationen, um im Anschluss eine Entscheidung im Sinne der Person sicherzustellen.

Die folgenden Fragen werden von den Teilnehmenden vor oder während der Fallbesprechung bearbeitet. Die thematische Sortierung ermöglicht Ihnen eine strukturierte Moderation.

Leib/Leiblichkeit (Körper/Gesundheit)

Fähigkeiten und Beeinträchtigungen: Welche körperlichen Fähigkeiten sind vorhanden? Wie drückt sich die Person sprachlich aus? Kann sie sprechen? Kann sie lesen, z.B. Texte in Leichter Sprache? Kann sie unterschreiben? Welche Fähigkeiten sind für die Person wichtig? Auf welche ist sie stolz? Welche Handicaps hat sie? Durch welche Beeinträchtigung fühlt sich die Person belastet? Welche Bewältigungsstrategien hat sie entwickelt? Welche Strategien werden als belastend erlebt?

Krankheit und körperliches Wohlbefinden: Was tut dieser Person körperlich gut? Was wird als beschwerlich erlebt? Woran können Sie das erkennen? Wodurch werden Beschwerden beeinflusst bzw. gelindert? Wie reagiert die Person auf eine schwere Krankheit? Wie reagiert sie auf eine Erkrankung anderer Personen? Wie werden medizinische Maßnahmen erlebt? Welche Bewältigungsstrategien hat die Person in diesen Fällen? Wie werden Krankenhausaufenthalte erlebt? Mit welchen Strategien konnte sie diese bewältigen? Welche Ziele werden hier verstanden oder selbst formuliert? Ist das eigene Sterben ein Thema? Wie reagiert die Person auf den Tod anderer Menschen?

Geschlechter-Identität/Sexualität: Wie wird das Frau-/Mann/Divers-sein gelebt? Welche Rolle spielt das äußere Erscheinungsbild? Wie zeigt die Person das? Kann sie ihre geschlechtliche Identität leben? Möchte und kann die Person ihre Sexualität leben?

Selbstfürsorge: Ist der Person die eigenen Gesundheit wichtig? Achtet sie auf ausreichend Schlaf, ausgewogene Ernährung und Bewegung bzw. akzeptiert sie Maßnahmen, um gesund und kraftvoll zu bleiben? Kann die Person ausdrücken, wenn es ihr schlecht geht? Kennt sie Strategien, um sich selbst zu helfen? Kann sie um Unterstützung bitten? Geht sie bei Beschwerden zum Arzt? Nimmt sie Medikamente bzw. lässt Behandlungen und Therapien zu? Wie drückt die Person ihre Gefühle aus? Kann sie über diese sprechen? Was hilft der Person, wenn sie Angst hat oder traurig ist?

Soziale Beziehungen – Eingebundensein (Gesellschaft und Soziales)

Private Beziehungen: Welche Menschen sind dieser Person wichtig? Wie äußert sie dies? Hat sie eine:n Partner:in? Gibt es Menschen, die besonders wichtig sind? Kann sich die Person auf diese verlassen? Welche Beziehungen waren prägend für die Person? Was steht in diesen Beziehungen im Vordergrund, z.B. Fürsorge, Geborgenheit, Unterstützung, Zutrauen, Bestätigung? Welches Feedback erhält die Person von anderen Menschen? Welchen Einfluss hat dies auf ihr Selbstwertgefühl oder Verantwortungsgefühl der Person?

Beziehungen im Rahmen der Erkrankung: Wie erlebt die Person Ärzte oder Ärztinnen, Pflegende oder therapeutisches Personal? Wie verhält sich die Person gegenüber diesem Menschen? Worauf ist dies zurückzuführen? Welche Gegebenheiten und welche Angebote sind hilfreich? Welche Wünsche oder Ansprüche äußert die Person in Beziehungen zu medizinischen Fachpersonal?

Arbeit/Aktivitäten/Hobbys (Arbeit und Leistung)

Ist die Person beruflich tätig, z.B. in einer Werkstatt für behinderte Menschen? Oder ist sie arbeitslos oder Rentner:in? Hat sie einen Beruf erlernt bzw. eine Ausbildung absolviert? Kann die Person ihre Stärken gut einsetzen? Mag die Person ihre Arbeit? Erlebt sie sich als erfolgreich? Wie

gestaltet sie das Rentner:innen Leben? Auf welche Fähigkeit ist die Person stolz, bzw. welche sind ihr wichtig? Wie äußert sie das? Warum sind diese von Bedeutung? Wie reagiert das Umfeld? Was macht es mit ihr?

Gefühl der Sicherheit

Wie wichtig ist oder war eine feste Tagesstruktur, ein fester Ablauf für die Person? Wie äußerte sich das? Welche Hilfsmittel sind der Person wichtig, bzw. welche Form der Assistenz?

Materielle Sicherheit: Welche materiellen Dinge sind für die Person wichtig? Wie äußert sie das? Kommt die Person mit ihrem Geld zurecht? Kann sie sich materielle Wünsche erfüllen oder reicht das Geld nicht?

Örtliche Sicherheit: An welchem Ort fühlt sich die Person sicher bzw. unsicher? Warum? Woran lässt sich das erkennen? Was gibt der Person Sicherheit?

Umgang mit Herausforderungen/Konflikten: Kann die Person mitteilen, wenn sie ein Problem hat? Wie geht die Person mit alltäglichen Anforderungen, z.B. Stress, Konflikte oder Zeitdruck um? Hat sie Lösungsstrategien? Kann sie um Unterstützung bitten? Kann sie sich abgrenzen bzw. selbst schützen? Was tut ihr in herausfordernden Zeiten gut?

Werte

Grundlegende Werte: Weiß die Person meist, was sie will, und setzt ihre Wünsche/Wille um - auch gegen Widerstände? Oder vertraut sie primär auf andere Menschen? Orientiert sie sich häufig an den Vorgaben anderer? Gibt es hierfür Gründe?

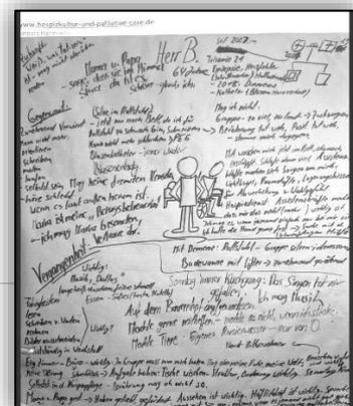
Soziale Werte: Sind der Person Freundschaften und Gemeinschaft wichtig? Welche Menschen sind ihr wichtig? Unterstützt sie gerne andere? Ist sie am Wohlergehen anderer interessiert? Ist die Person gerne allein? Gibt es Gründe für dieses Verhalten?

Geistliche bzw. spirituelle Werte: Gibt es Gegenstände, Berührungen, Gesten oder Worte, die der Person wichtig sind, die ihr Halt geben? Was gibt ihr Kraft und Trost? Hat die Person schon Erfahrungen mit dem Sterben und dem Tod gemacht? Wie hat sie Abschiede von Menschen oder auch Tieren erlebt? Wie wurde die Person hierbei begleitet? Wie geht sie mit der Endlichkeit um? Gibt es eine Vorstellung, über ein Danach? Sind diese zuversichtlich und positiv verankert? Oder bestehen Sorgen und Ängste?

Ziel dieser Erfassung ist, dass die Person für alle Teilnehmenden `greifbar` wird. Jede:r soll ein Gefühl dafür bekommen, wer die Person ist und in welcher Situation sie:er sich befindet.

Beispiel Schritt 1: Wer ist die Person, wie ist ihre Situation?

Auf eine Pinnwand wurde in die Mitte ein Bild der Person gezeichnet, das deren Aussehen grob entspricht. Oben steht das Kürzel des Namens „V.P.“ und das Alter. Üblicherweise werden im oberen Bereich Informationen bezogen auf die Zukunft der Person genannt. Da sich in diesem konkreten



Fallbeispiel nur wenige Zukunftsvorstellungen finden ließen, wurde dieser Bereich für die Darstellung eines Genogramms genutzt, um das Familiensystem in den Blick zu nehmen. Ebenso wird hier die Diagnose beschrieben. Derartige Fakten werden

üblicherweise auf einer Flipchart notiert.

2. Klärung der Fragestellung

In diesem Schritt wird das ethische Dilemma besprochen: Fordern Sie die Beteiligten auf, die moralische Not im Team oder den Gewissenskonflikt einzelner Personen zu nennen. Sie tun dies anhand der vier ethischen Prinzipien von Beauchamp und Childress: Autonomie, Gutes bewirken, Nicht schaden, Gerechtigkeit. Im Anschluss formulieren Sie die Fragestellung.

Notieren Sie die ethischen Prinzipien auf der Flipchart und erörtern diese mit den Beteiligten, damit ein einheitliches Verständnis entsteht.

Die Prinzipien `Gutes bewirken` und `Nicht Schaden` lassen sich im Begriff der `Fürsorge` zusammenfassen. Es gilt zu bedenken, dass Fürsorge immer auch die Frage beinhaltet: Was ist der Wille der Person?

1. Anhand der vier Grundprinzipien, wird nun gefragt, welche Prinzipien `in Gefahr` sind und warum.
2. Fordern Sie die Gruppe auf, das Problem zu benennen und notieren alle Formulierungen. Folgender Satz unterstützt die Beteiligten: „Sollen wir X ..., weil ..., obwohl ...“



Beispiele Schritt 2: Klärung der Fragestellung

Konflikt innerhalb der Fürsorge (Gutes bewirken – Nicht schaden)

Soll V.P. eine Therapie erhalten, **weil** dies ihr Leben verlängert, **obwohl** ihr dies häufige Krankenhausaufenthalte und intensive Eingriffe **zumutet**, was sie nicht will? **Oder: Sollen** wir V.P. eine Therapie **vorenthalten**, **weil** sie dann nicht in ein Krankenhaus müsste, **obwohl** dies ihr Leben verkürzt?

Konflikt zwischen Autonomie – Gerechtigkeit

Sollen wir V.P. weiterhin in der Wohneinrichtung pflegen, **weil** das ihrem Willen entspricht, **obwohl** wir damit ihren Mitbewohner:innen nicht gerecht werden?

3. Sammlung von Handlungsmöglichkeiten

In diesem Schritt werden mindestens drei Handlungsoptionen zusammengetragen. Bitten Sie die Beteiligten alle Möglichkeiten und Ideen zu beschreiben, die das Problem der Person lösen könnten.

Je mehr Optionen benannt werden, umso besser. Fordern Sie die Teilnehmenden daher auf, auch unrealistische und verbotene Vorschläge anzugeben.

Schreiben Sie die Optionen einzeln auf Kärtchen oder zugeschnittene Zettel und heften diese auf die Pinnwand.



4. Bewerten der Optionen (Selbst- und Fremdbestimmung, mittlere Güte)

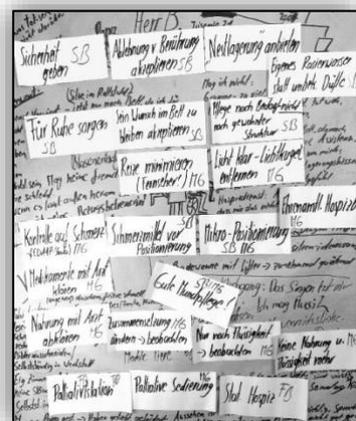
Zu Anfang dieses Schrittes sortieren Sie alle rechtlich unerlaubte Möglichkeiten aus. Nun bewerten Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden die Optionen und unterteilen diese in drei Gruppen: Selbstbestimmung, Fremdbestimmung oder Mittlere Güte. Hier gehen Sie wie folgt vor:

- Welcher Idee würde die Person uneingeschränkt zustimmen? Kennzeichnen Sie diese Kärtchen mit `SB` für **Selbstbestimmung**. Bitten Sie die Teilnehmenden zu beschreiben, an welchem Verhalten bzw. Äußerungen die Zustimmung der Person zu erkennen ist.
- Mit welcher Option wäre die Person nicht einverstanden? Kennzeichnen Sie diese Kärtchen mit `FB` für **Fremdbestimmung**. Auch hier sollen die Beteiligten begründen, warum sie diese Handlung als Zumutung verstehen bzw. wie die Person vermutlich reagieren wird.
- Bei den übrigen Kärtchen handelt es sich um Ideen, die weder die Zustimmung der Person (Selbstbestimmung), noch ihre Ablehnung (Fremdbestimmung) vermuten lassen. Diese gelten als Optionen **„Mittlerer Güte“** und werden mit `MG` gekennzeichnet.

Im Anschluss sortieren Sie die Kärtchen auf der Leinwand entsprechend der Abkürzungen: In den oberen Bereich heften Sie alle Kärtchen mit SB, in die Mitte mit MG und unten mit FB.

Überprüfen Sie, ob ein Gleichgewicht besteht oder ob ein Begriff, wie z.B. die `Selbstbestimmung` überwiegend vertreten ist. Hier zu überlegen, ob es sich um eine ethische Frage handelt oder ob deutlich wird, dass die Person ihre Wünsche sehr wohl äußern kann und das Ausmaß der Entscheidung versteht.

Wichtig! Kann die Person die Tragweite der Entscheidung verstehen, so ist dem Willen nachzukommen. Es handelt sich nicht um ein ethisches Dilemma. **Ein Mensch darf sich schaden! Das Selbstbestimmungsrecht ist zu wahren.**



5. Entscheidungsfindung

Überlegen Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden, in welcher Reihenfolge die Handlungsideen zu nummerieren, das heißt umzusetzen sind. Demnach gibt die Nummerierung den Handlungsplan der Entscheidung vor.

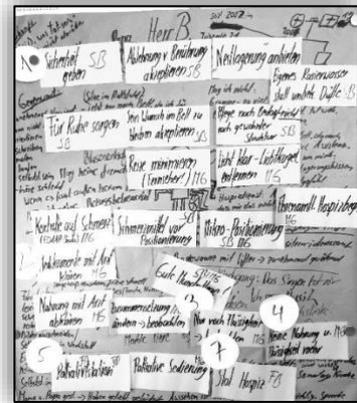
Meist erhält die Option mit der geringsten Einschränkung der Selbstbestimmung die Nummer eins. Dennoch ist es möglich, dass eine fremdbestimmende Handlung zu Anfang als notwendig erachtet wird, da diese erst die Voraussetzung schafft, um im Anschluss dem Wunsch/Willen der Person nachzukommen. In der Regel liegen in der Mitte Optionen, die die Würde der Person weniger verletzen als Optionen im unteren Bereich der Fremdbestimmung.

Falls sich die Gruppe uneins ist, fordern Sie diese auf, jede Idee erneut auf ihre Vor- und Nachteile zu überprüfen. Am Ende sollten alle Beteiligten mit der Nummerierung der Optionen, das heißt der Entscheidung einverstanden sein. Denn es bedarf einer **Entscheidung im Konsens**.

Hat eine Person dennoch ein Gegenargument, so wird die Entscheidung verändert, damit sie schlussendlich von allen getragen wird.

Werden Unsicherheiten der Beteiligten deutlich, zum Beispiel aufgrund fehlenden Wissens, ist dieses entsprechend zu schulen. Zudem empfiehlt sich die Einbindung von Fachpersonen.

Ist keine Einigung möglich, so wird ein neuer Termin festgesetzt.



6. Umsetzung der Entscheidung

Die Art und Weise wie ein Entscheid umgesetzt wird, ist sehr bedeutsam für die Person und ihr soziales Umfeld. Daher sollten Sie hier mit einer besonderen Sorgfalt vorgehen.

Bitte klären Sie:

- Was ist nun zu tun?
- Wie ist es zu tun?
- Wer übernimmt welche Aufgaben?
- Wer kommuniziert die Entscheidung mit der Person und anderen wichtigen Personen, zum Beispiel die rechtliche Betreuung, sofern diese nicht anwesend war?
- Welche Informationen dürfen wie weitergegeben werden?
- Braucht der Entscheid eine Überprüfung? Wenn ja, wann?

Am Ende dieses Schrittes fotografieren Sie die Aufzeichnungen auf der Pinnwand und der Flipchart für die bildliche Dokumentation der Fallbesprechung. Zudem fertigen Sie ein Protokoll und einen schriftlichen Handlungsplan an. In diesem definieren Sie auch, wer welche Aufgaben übernimmt.

7. Reflexion des Entscheides

Laden Sie im Anschluss alle Beteiligten zu einer Reflexion ein. Fragen Sie:

- Was ist gelungen?
- Was hätte noch geholfen?
- Welche Informationen können bei einem weiteren Gespräch im Vorfeld eingeholt werden?
- Welche Personen sind frühzeitig einzubeziehen?

Durch diese Frage verbessern Sie die Zusammenarbeit Ihres Teams und schaffen eine lebendige Kultur des ethischen Handelns, auch in schwierigen Zeiten.

Gute Entscheidungen sind niemals perfekt – aber sie beinhalten den Blick auf den Willen des Menschen im Bereich der selbstbestimmten Teilhabe, den Anspruch auf Fürsorge, unter der Voraussetzung der Gerechtigkeit.